

## **Ermordet in den Wirren der unmittelbaren Nachkriegszeit: Die Geschwister OLSCHESKI und Gertrud FRANKEMÖLLE**

Der Waldfriedhof in Hochlarmark weist neben dem Mahnmal der Kriegsgefallenen beider Weltkriege, das ursprünglich an der Westfalenstraße errichtet worden war, eine Reihe von „Ewigkeitsgräbern“ auf. Hier liegen 197 – meist russische – Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter begraben, neun Opfer des Grubenunglücks vom 23. April 1942 auf der Zeche Recklinghausen II und zwölf sogenannte „Zivilopfer“. Eigentlich handelt es sich dabei um Frauen, Männer und Kinder, die durch militärische Gewaltmaßnahmen, meist durch Bombenangriffe, ihr Leben ließen. Dazu gehören hier Elsa Hofstra (\*1913) und ihre kleine Tochter Ursula (\*19.04.1943), Bochumer Straße 212, die am 9. November 1944 den *Tod durch Verschüttung* erlitten.

Auch bei den beiden Grabkreuzen mit den Inschriften *Helene Olschewski 1926-1945* und *Wilhelm Olschewski 1929-1945* lag diese Vermutung nahe. Doch lösten einschlägige Angaben des Einwohnermelderegisters Recklinghausen Irritationen aus.<sup>1</sup> Danach waren die Geschwister am 28. Mai 1945 aus Recklinghausen verzogen – 20 Tage nach dem offiziellen Kriegsende und fast zwei Monate nach dem Einmarsch der US-Truppen in Recklinghausen Ostern (1. April) 1945. Wieso wurden sie auf dem Waldfriedhof als „Zivilopfer des Krieges“ begraben?

Erste Hinweise auf ihr Schicksal gaben einschlägige Einträge im Sterberegister der Pfarrei St. Michael in Hochlarmark unter den Nummern 23 und 24:

*„23 - Olschewski, Helene, Tochter des Friedrich Olschewski, Bergmann, Jungfrau, geb. 14.04.1926, 24 - Olschewski, Wilhelm, Sohn des Friedrich Olschewski, Bergmann, Jungmann, geb. 27.03.1929.*

*Beide vom 11. zum 12. Juni 1945 in Rinkerode von Russen ermordet. Beigesetzt wurden beide Personen am 16.06.1945.“<sup>2</sup>*

Die getöteten Geschwister Helene (\*14.4.1926) und Wilhelm Olschewski (\*27.3.1929) waren wie Anna (\*1923) sowie eine weitere, jüngere Tochter die in Recklinghausen geborenen Kinder der 1922 in Hochlarmark getrauten Eheleute Friedrich Olschewski (Bergmann, geb. 11.12.1900) und Helene Silczak (geb. 07.02.1909). Als Adresse der Familie wurden in der Meldekartei die Neustraße 45 in Recklinghausen-Süd, ab Januar 1945 dann die Westfalenstraße 191 mit dem Vermerk „*Behelfsh.*“ angegeben, eine provisorische Unterkunft neben der heutigen Grundschule an der Westfalenstraße.

Beim Umzug aus dem kriegszerstörten Ruhrgebiet war Rinkerode als Zielort angegeben worden. Tatsächlich war Helene als Hausgehilfin bereits vom 3.

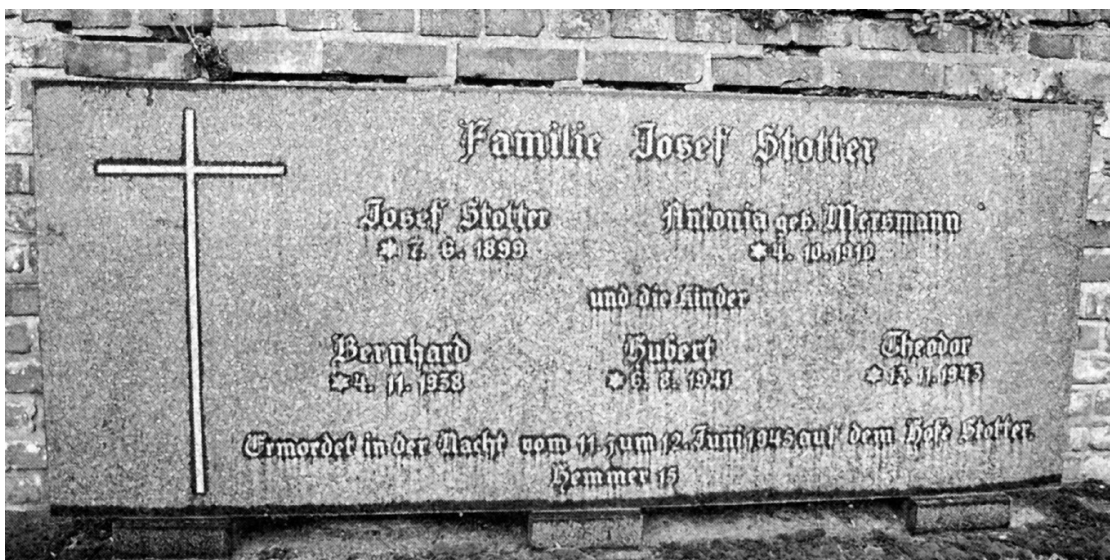
<sup>1</sup> Diese Unterlagen des Einwohnermeldeamtes befinden sich im Stadtarchiv Recklinghausen.

<sup>2</sup> Frdl. Mitteilung von Mechthild Stenzel an Gustav Peters, 2021.

April 1940 bis zum 1. April 1941 in Rinkerode (heute ein Ortsteil Drensteinfurts) unter der Adresse Hemer Str. 15 gemeldet. Vermutlich absolvierte sie dort als Jugendliche ihr „Pflichtjahr“. Gemäß der im März 1938 in Kraft getretenen Bestimmung wurden nämlich jungen Frauen zu einem einjährigen Dienst in der Haus- oder Landwirtschaft verpflichtet. Nun kehrte Helene mit ihrem Bruder und der gleichaltrigen Gertrud Frankemölle (\*18.08.1929) auf den Bauernhof der Familie Stotter zurück.

Gertrud Frankemölle wurde zusammen mit einer Zwillingsschwester am 18.08.1929 im Recklinghäuser Prosper-Hospital geboren.<sup>3</sup> Ihre Eltern waren der Lokomotivführer Franz Frankemölle (09.11.1894–13.10.1975) und seine erste Frau Hedwig, geb. Geeren (\*07.01.1905), die damals an der Reinersstraße 12, später auf der Castroper Str. 58 wohnten.

Vermutlich hatten sich die drei jungen Leute auf dem münsterländischen Hof Arbeit eine gute Unterkunft und ausreichendes Essen erhofft. Stattdessen wurde sie kaum zwei Wochen später Opfer eines brutalen Gewaltverbrechens. Dabei kamen auf dem Einzelgehöft insgesamt neun Menschen ums Leben, darunter auch der 46jährige Bauer Josef Stotter (\*07.06.1899) mit seiner 35jährigen Ehefrau Antonia, geb. Meersmann (\*04.10.1910), ihre drei kleinen Söhne Bernhard (\*04.11.1938), Hubert (\*06.08.1941) und Theodor (\*13.11.1943) sowie der Bergmann Franz Dobersek (\*20.09.1908) aus Hüls, Sickingstraße 171, der die Familie besucht hatte. An die Ermordeten der fünfköpfige *Familie Josef Stotter* erinnert bis heute ein großer Gedenkstein an der Umfassungsmauer des Friedhofs Rinkerode, auf dem sie beigesetzt wurden.



<sup>3</sup> Standesamt Recklinghausen I, Geburtenregister, Eintrag Nr. 528/1929. Handschriftlich ist später ein Vermerk hinzugefügt worden: *gestorben am 12.06.1945, Ag. Nr. 26/1945, Rinkerode. Krs. Münster/Westf.*

*Gedenkstein Rinkerode (Foto-Wiedergabe mit frdl. Genehmigung des Heimatvereins Rinkerode e.V.)*

Die beim Standesamt Rinkerode auf Anzeige des *Amtsbürgermeisters des Amtes Wolbeck als Ortspolizeibehörde* am 14. Juni 1945 ausgefertigten Sterbeurkunden für die Hausgehilfinnen Gertrud Frankemölle, Helene Olschewski und den Landwirtschaftsgehilfen Wilhelm Olschewski geben die *Nacht vom 11. zum 12. Juni 1945* als Zeitpunkt der *Ermordung durch Ausländer* an.<sup>4</sup> Polizist Kowalski von der Gendarmerie in Rinkerode nahm am 12. Juni die Ermittlungen *gegen bisher unbekannte Russen* auf. Entscheidend ist der Zeugenbericht eines Eisenbahners, der *11-16 Russen* beim Überschreiten der Bahnlinie und eines Wassergrabens hin zum Gehöft Stotter beobachtet hatte. Auf dieser Hofseite waren auch später Einbruchsspuren sichtbar. Zwei Frauen als Lüdenscheid, die als Hamsterer in der Scheune hatten übernachten dürfen, behaupteten am Tag darauf, Lärm gehört, aber nichts gesehen zu haben. Ein ausführlicher Bericht des erwähnten Amtsbürgermeister Johannes Brockmann an den Landrat des Kreises Münster-Land vom 14. Juni 1945 gibt ein anschauliches Bild der Ermittlungen:<sup>5</sup>

*Am Morgen des 12. Juni meldete der Bauer Voss, der frühere Bürgermeister von Rinkerode, dass die Nachbarn dadurch aufmerksam geworden seien, dass an dem Morgen sich kein menschliches Wesen auf dem Hofe rührte, das Vieh in den Weiden aber sehr unruhig sei, weil es nicht gemolken worden sei. Die Nachbarn begaben sich auf den Hof, betraten das Haus und stellten fest, dass ein Einbruch verübt wurde, dass sämtliche Schränke, Ruhen und Behälter durchwühlt, offenbar vieles mitgenommen, vieles zerstört und offenbar vieles auf dem Boden umhergestreut worden ist. Gegen 8 ½ Uhr wurde ich verständigt und begab mich sofort zu dem Hof des Bauern Stotter. Dort bot sich mir ein grausiger Anblick dar. Das ganze Innere des Hauses war verwüstet. In einer Ecke des ehelichen Schlafzimmers lagen übereinander die Leichen von 8 Personen, darunter drei kleinen Kindern. In der Spülküche, deren Ausgang zum Hof führt, fand ich die Leiche einer neunten Person...*

Später fügt er hinzu:

<sup>4</sup> Kopien der Sterbeurkunden wurden uns freundlicherweise vom Kreisarchiv Warendorf zur Verfügung gestellt.

<sup>5</sup> Bistumsarchiv Münster, Bestand GV NA – A 02/0 Bischöfliches Sekretariat, A 9: Johannes Brockmann (1888–1975) war für die Zentrumspartei von 1926 bis 1933 Mitglied im Preußischen Landtag, von 1946 bis 1958 im Landtag NRW, 1948/49 im Parlamentarischen Rat, ab 1953 im Bundestag. Von 1946 bis 1948 und von 1953 bis 1969 war er Bundesvorsitzender der Zentrumspartei. Deshalb befindet sich ein Teil des Nachlasses im Bistumsarchiv.

*Ich habe den Eindruck, dass die Ermordeten im Schlafzimmer der Eheleute zusammengedrängt worden sind. Alle Ermordeten waren nur notdürftig bekleidet, die drei Kinder lagen noch in ihren Betten.*

Noch Jahrzehnte später erinnert sich der inzwischen 81jährige Sohn des Bauern Voss, der die Leichen gefunden hatte, an den Schock, den die furchtbare Erfahrung bei seinem Vater ausgelöst hatte: Der habe eine Woche lang nichts mehr essen können.<sup>6</sup>



*Hier starben die Opfer: Hof Stotter, Hemer Straße 15 (Foto-Wiedergabe mit freundlicher Genehmigung des Heimatvereins Rinkerode e.V.)*

Die Ermittlungen, in die Brockmann auch den Sicherheitsoffizier der britischen Besatzungsarmee einschaltete, bestätigten aufgrund der Aussagen des Bahnwärters und eines Wachpostens an der Pumpstation sowie wegen der Fußspuren im hohen Gras die Verdachtsmomente. Angeblich sollte nachmittags zuvor eine ehemalige Fremdarbeiterin den Hof besucht haben. Verdacht erregend war es nämlich, dass selbst besondere Verstecke von Textilien im Haus geplündert worden seien.

<sup>6</sup>

So Theo Schemmelmann, Vorsitzender des Heimatvereins Rinkerode, nach einem Gespräch mit Herrn Voss am 6. Juni 2021.

Doch enden Brockmanns Bericht, wie auch die Ermittlungen von britischen Stellen und deutscher Polizei, mit Vermutungen<sup>7</sup> über die Vorgänge:

*Man kann annehmen, dass den weiblichen Personen aus Recklinghausen Gewalt angetan werden sollte, und dass es darüber, da diese in das Schlafzimmer der Eheleute geflüchtet sind, zur Ermordung aller gekommen ist.*

Möglicherweise habe man auch alle Augenzeugen umbringen wollen, da ein Täter oder eine Täterin erkannt worden seien. Die Tätergruppe wurde in den Wirren der Nachkriegszeit nicht gefasst.

Heute liegen die Gräber der ermordeten Geschwister auf dem Recklinghäuser Waldfriedhof nur wenige hundert Meter entfernt vom großen Grabfeld der in Recklinghausen umgekommenen mit russischen Fremdarbeiter und Kriegsgefangenen. Bei der Führung des Vereins für Orts- und Heimatkunde Recklinghausen mit Schülerinnen und Schüler eines Geschichtskurses des Theodor-Heuss-Gymnasiums im Jahre 2021 folgte der Begegnung mit dem Schicksal der Olschewskis deshalb die Darstellung der unmenschlichen und rassistischen Behandlung gerade der russischen Gefangenen, die dort begraben sind.

Niemand weiß, ob die vielen Plünderungs- und Gewaltaktionen in der unmittelbaren Nachkriegszeit auch durch ehemalige Zwangsarbeiter ihrer eigenen Desorientierung, den Unsicherheiten über ihre Zukunft, der Unterernährung oder Rachegefühlen entsprangen.

Gewaltorgien, die jeder Krieg hervorruft, lassen sich nicht durch Unterschriften auf Kapitulationserklärungen oder Friedensschlüsse anordnen oder unmittelbar danach beenden. Diese Erfahrungen mussten Millionen Menschen in Europa auch nach dem 8. Mai 1945 machen.

(Georg Möllers)

**Die PDF-Datei ist Teil des Opferbuches im Gedenkbuch „Opfer und Stätten der Herrschaft, Verfolgung und des Widerstandes in Recklinghausen 1933 bis 1945“ [www.recklinghausen.de/gedenkbuch](http://www.recklinghausen.de/gedenkbuch)**

---

<sup>7</sup> Vgl. hierzu: *Verbrechen auf Hof Stotter. Neunfachmord nie aufgeklärt*, in: Westfälische Nachrichten, Ausg. v. 23.03.2016.